Kadidja Rohmann

# Besondere Familien – Welche Unterstützung brauchen Eltern mit Lernschwierigkeiten und ihre Kinder?

Ergebnisse eines Forschungsprojektes der Universität Bremen unter Leitung von Prof. Ursula Pixa-Kettner[1], finanziell gefördert von der *Kroschke Stiftung für Kinder.*

Seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention ist das Recht von Menschen mit Behinderung auf Elternschaft international anerkannt und rechtlich verankert. Somit stellt sich nicht mehr die Frage, *ob* Menschen mit Lernschwierigkeiten überhaupt Eltern sein können bzw. dürfen, sondern *wie und unter welchen Voraussetzungen* sie Elternschaft leben können, d.h. welche Rahmenbedingungen die Familien brauchen und **wie professionelle Unterstützungsangebote gestaltet** sein müssen.

**Internationale Studien kommen zu dem Ergebnis**, dass ein respektierender und akzeptierender Umgang der Fachkräfte mit den Eltern unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Unterstützung ist. Ebenso muss die Unterstützung einer Familie alle Bereiche der familiären Lebensqualität - z.B. die berufliche, wohnliche, finanzielle und gesundheitliche Situation der Eltern sowie Möglichkeiten der Teilhabe an der Gesellschaft - mit einbeziehen. Weiterhin ist ein lang unterschätzter Faktor für die Verwirklichung elterlicher Kompetenzen das Soziale Netz, über das Eltern verfügen.

Im **Bremer Forschungsprojekt *„Besondere Familien“*** wurden **aus Sicht der betroffenen Familien** die **spezifischen Unterstützungsbedürfnisse** der Eltern erkundet. Schwerpunkt war neben der **Qualität der professionellen Unterstützung** die **familiäre Lebensqualität** und das **soziale Netz** der Familien. Ebenso wurde nach den Erfahrungen der Eltern mit dem Jugendamt gefragt.

Im Sinne einer **inklusiven Forschung** arbeiteten die hauptamtlichen Forscherinnen in einzelnen Phasen des Forschungsprozesses mit zwei Müttern mit Lernschwierigkeiten zusammen. Für die Durchführung der Interviews wurde ein **Erhebungsinstrumentarium in Leichter Sprache entwickelt,** in dem verschiedene Methoden, einschließlich non-verbaler Kommunikationsmittel, kombiniert wurden. Neben einem Leitfadengestützten Interview wurde z.B. zur Erhebung des Sozialen Netzes mit einer Sozialen Netzwerkkarte, Bildkarten und einer Smiley-Skala gearbeitet.

Es konnten **22 Interviews** in zehn verschiedenen Städten in Norddeutschland geführt werden. Die **Untersuchungsgruppe** setzt sich aus **14 ambulant und acht stationär** unterstützten Familien zusammen. **Die 22 Familien haben insgesamt 39 Kinder**. Acht der Familien sind von einer Fremdplatzierung eines oder mehrerer Kinder betroffen; d.h. **14 Kinder** leben nicht bei ihren leiblichen Eltern, sondern sind **fremdplatziert**.

Die **Ergebnisse zur psychosozialen Situation** der Eltern bestätigen Aussagen vorangegangener Untersuchungen, wonach Eltern mit Lernschwierigkeiten oftmals aus Herkunftsfamilien mit vielfältigen Belastungen kommen und häufig kein intaktes Elternhaus erfahren haben. Ebenso wird bestätigt, dass der Faktor „Eltern mit Lernschwierigkeiten“ selten isoliert, sondern in vielen Fällen in Kombination mit anderen Risikofaktoren (z.B. psychische Krankheit, Gewalterfahrungen) auftritt.

[1] Pixa-Kettner & Rohmann 2012, http://www.behinderte-eltern.de/pdf/Forschungsprojekt.pdf;
in Leichter Sprache http://www.behinderte-eltern.de/pdf/Bericht_Leichte_Sprache.pdf

Insgesamt wird in den Interviews eine **hohe Zufriedenheit** der Befragten **mit der aktuellen professionellen Hilfe und familiären Lebensqualität** deutlich. Die Eltern scheinen dankbar dafür zu sein, mit ihren Kindern zusammen leben zu dürfen. Sie empfinden die Hilfe als **Schutz und Sicherheit** und sind stolz darauf, Kinder zu haben und das Leben zu meistern. Über die Hälfte der Eltern beklagt, dass **früher keine oder keine passende Hilfe** zur Verfügung stand, und berichtet von diskriminierenden Erfahrungen mit dem Jugendamt in der Vergangenheit. Diese bemerkenswerte Veränderung weist auf eine **Verbesserung der Versorgungssituation** hin.

Neben dieser grundsätzlichen Zufriedenheit mit der aktuellen Situation formulieren die Befragten konkrete **Kritikpunkte** und **Gefühle der Unzufriedenheit,** aus denen sich **für zukünftige Perspektiven folgende Forderungen** ergeben:

**Inklusion fördern**

Die **Ergebnisse zum Sozialen Netz** der Familien lassen erkennen, dass die Eltern insgesamt über **wenig soziale Kontakte** verfügen. Angesichts der damit einhergehenden sozialen Isolation wird deutlich, dass **in vielen gesellschaftlichen Bereichen eine Kultur der Inklusion** fehlt. Dies trifft auf die berufliche Situation der Eltern ebenso zu wie auf familiäre Freizeitaktivitäten. Eltern mit Lernschwierigkeiten benötigen **mehr Unterstützung zur Teilhabe an Angeboten und Aktivitäten im Stadtteil** – ein Aspekt, dem auf gesellschaftlicher Ebene und in der professionellen Unterstützung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Hieraus ergibt sich die **Forderung nach Barrierefreiheit in Form von Informations- und Lernmaterialien in Leichter Sprache**, um den Eltern den Zugang zu Weiterbildungsangeboten und Stadtteilaktivitäten zu erleichtern.

**Gute Kooperation aller in einer Familie tätigen Fachkräfte sowie Respekt im Umgang mit den Eltern**

Einige Eltern äußern **Kritik an der Art und Weise, wie die Hilfe von bestimmten Fachkräften geleistet wird**. Angesprochen wird u.a. fehlende Kooperation der Fachkräfte untereinander, die zu Verwirrung bei den Eltern führt. Teilweise kommt in den Interviews fehlender Respekt der Fachkräfte im Umgang mit den Familien zum Ausdruck, z.B. keine Geduld beim Zuhören und fehlende Einbeziehung der Eltern.

**Abbau von Fremdbestimmung**

Viele Eltern thematisieren das Dilemma**,** dass die einerseits erwünschte und benötigte **Hilfe zugleich Kontrolle und Einmischung** in den privaten Bereich darstellt und dies ein **Gefühl der Abhängigkeit** hervorruft. In diesen Interviews wird ein grundlegendes **Lebensgefühl von Fremdbestimmung** und **fehlender Selbstwirksamkeitsüberzeugung** deutlich. Dies trägt zu einer sicherlich auch für die Kinder spürbaren Anspannung des Familienklimas bei. Hieraus folgt: Vor allem im Umgang mit Menschen, die in ihrer eigenen Biografie selbst wenig Verlässlichkeit, Stabilität und Wertschätzung erfahren haben, ist **Transparenz** in der Hilfeplanung und **größtmögliche Einbeziehung der Eltern** in wichtige Entscheidungsprozesse **unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Unterstützung**. In den Interviews ist eine erstaunlich große Bereitschaft der Eltern erkennbar, sich von bestimmten Notwendigkeiten überzeugen zu lassen oder sich damit zu arrangieren, wenn ihnen die Möglichkeit zur Einsicht gegeben wurde.

Ein zentraler Aspekt des Abbaus von Fremdbestimmung ist die **Weiterentwicklung bedarfsgerechter Unterstützungsmöglichkeiten.** Die Ergebnisse der Interviews bestätigen, dass es nach wie vor Eltern

gibt, die in eine andere Region umziehen müssen, um ihre Kinder behalten zu können, weil für sie kein passendes Unterstützungsangebot vor Ort vorhanden ist. Diese sog. Verpflanzung kann zum Abbruch wichtiger sozialer Beziehungen führen und somit die ohnehin brisante soziale Situation der Familien noch verschärfen. Benötigt werden flexibel gestaltete, dem individuellen Hilfebedarf der Familien angepasste **Hilfsangebote an dem Ort, an dem die Eltern leben**.